



## Ämtlicher Theil.

### Gesetz vom 12. Mai 1873

inbetreff der Geschäftsordnung des Reichsrathes.  
(Schluß.)

§ 9. Wird in einem Hause eine Vorlage der Regierung oder des anderen Hauses oder auch ein Hauptantrag abgelehnt, so können dieselben vorbehaltlich der Ausnahmen der §§ 10 und 11 in der laufenden Jahresession in diesem Hause nicht mehr auf die Tagesordnung gebracht werden.

§ 10. Die beiden Häuser verkehren mit einander entweder mündlich durch Botschaften oder schriftlich durch ihre Präsidenten unter Mitfertigung eines Schriftführers.

Anträge, die von dem Hause, wo sie zunächst eingebracht wurden, abgelehnt worden sind, werden dem anderen Hause nicht mitgetheilt.

Beschlüsse über Gesetze und Anträge, zu deren Wirksamkeit die Zustimmung beider Häuser erforderlich ist, werden von dem einen Hause, in welchem sie zuerst gefaßt wurden, dem anderen Hause mitgetheilt. Tritt das andere Haus dem betreffenden Beschlusse ohne Aenderung bei, so wird er sofort an das Ministerium geleitet; zugleich wird das Haus, von welchem die Mittheilung ausgegangen ist, hiervon benachrichtigt.

Geschieht der Beitritt nur mit Aenderungen, so geht der Antrag und Beschluß an das Haus zurück, in welchem die erste Verathung stattgefunden hat. Die Mittheilung wird gegenseitig fortgesetzt, bis über die Aenderungen Einigung erfolgt ist.

Wird der Beitritt zum Beschlusse ganz abgelehnt, so ist das Haus, von welchem die Mittheilung ausgegangen ist, hiervon zu benachrichtigen.

Betrifft der mitzutheilende Beschluß einen Gegenstand, über welchen zufolge des Grundgesetzes über die Reichsvertretung nur mit zwei Dritttheilen der Stimmen beschlossen werden kann, so ist auch der Umstand, daß der Beschluß mit der gesetzlich erforderlichen Stimmenmehrheit gefaßt wurde, dem anderen Hause mitzutheilen.

Von der Ablehnung einer Regierungsvorlage ist das Ministerium jederzeit in Kenntnis zu setzen, die Ablehnung mag schon in dem einen oder erst in dem anderen Hause stattgefunden haben.

§ 11. Wenn bei der Verathung des Jahresbudgets, eines anderen Finanzgesetzes, eines Rekrutengesetzes oder einer dringenden Regierungsvorlage, inbetreff deren die Entscheidung nicht bis zur nächsten Session verschoben bleiben kann, die Uebereinstimmung der beiden Häuser nicht zu erzielen ist, so haben von beiden Häusern in gleicher Anzahl gewählte Mitglieder zu einer Conferenz zusammenzutreten, um einen gemeinschaftlichen Bericht zu erstatten, welcher sofort in demjenigen Hause zuerst in Verhandlung kommt, welches in diesem Gegenstande früher Beschluß gefaßt hat.

Der Antrag auf Einsetzung dieser Conferenz kann in jedem der beiden Häuser gestellt werden, sobald über den betreffenden Gegenstand in jedem Hause mindestens zweimal Beschluß gefaßt wurde.

Ein solcher Antrag, von dem einen Hause zum Beschlusse erhoben, kann von dem andern Hause nicht abgelehnt werden.

Die gemeinsamen Conferenzen wählen zwei Vorsitzende, und zwar je einen aus den Mitgliedern des Herrenhauses und jenen des Abgeordnetenhauses, welche abwechselnd den Vorsitz führen.

Ueber den Vorsitz in der ersten Sitzung entscheidet das Los.

Die Abstimmungen erfolgen mittelst Stimmzetteln, auf welchen über die gestellte Abstimmungsfrage mit „Ja“ oder „Nein“ votiert wird.

Die Präsidenten beider Häuser haben das Recht, den Conferenzen mit beratender Stimme beizuwohnen.

Das Ergebnis der Verathung wird in einem gemeinsamen Berichte beiden Häusern mitgetheilt, und zwar in jedem Hause durch den betreffenden Vorsitzenden der Conferenz.

§ 12. Interpellationen, welche ein Mitglied an einen Minister oder den Chef einer Centralstelle richten will, sind dem Präsidenten schriftlich, und zwar im Herrenhause mit wenigstens 10 und im Hause der Abgeordneten mit wenigstens 15 Unterschriften versehen, zu übergeben, werden sofort der Interpellierten mitgetheilt und in der Sitzung vorgelesen.

Der Interpellierte kann sogleich Antwort geben, diese für eine spätere Sitzung zusichern oder mit Angabe der Gründe die Beantwortung ablehnen.

§ 13. Bittschriften und andere Eingaben an das Haus sind nur dann anzunehmen, wenn sie durch ein Mitglied des Hauses überreicht werden.

§ 14. Deputationen werden weder in die Sitzungen der Häuser, noch in jene ihrer Abtheilungen, Commissionen oder Ausschüsse zugelassen.

§ 15. Deputationen eines Hauses an das Allerhöchste Hoflager dürfen nur über vorläufig erwirkte kaiserliche Genehmigung abgesendet werden.

Die Häuser und deren Abtheilungen, Commissionen und Ausschüsse dürfen nach außen nur durch die Präsidenten der ersteren und bloß mit den Ministern und Chefs der Centralstellen verkehren und sind namentlich nicht berechtigt, mit einer Landesvertretung in directen Verkehr zu treten oder Kundmachungen von was immer für einer Art zu erlassen.

§ 16. Die Function des Präsidenten und der Vizepräsidenten des Herrenhauses sowie des Präsidenten und der Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses dauert bezüglich der Führung der laufenden Geschäfte des Hauses sowie der Vorbereitung für die nächste Session bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes fort.

§ 17. Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind in die Geschäftsordnung eines jeden Hauses des Reichsrathes, insoferne sie dasselbe betreffen, aufzunehmen.

§ 18. Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Gesetze, wodurch das Grundgesetz über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 abgeändert wird, und mit dem Gesetze betreffend die Wahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes in Wirksamkeit.

Wien, am 12. Mai 1873.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Casser m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Regierungsrathe und Cabinetssecretär August Kengelrode als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. d. M. Allerhöchstem Privat-Familienfondskassen-Director, Hofrath Karl Ritter v. Seifert anlässlich der Vollenbung seines 40. Dienstjahres in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen das Komthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Triest Eugen Tadei zum Staatsanwaltsfubstitututen bei dem Kreisgerichte in Rodigno ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Wahlbewegung.

Der Streit zwischen „Alten“ und „Jungen“ wird von der Journalistik als dehnbares Thema zu stellenweise ganz sonderbar klingenden Variationen benützt. Bernennen wir heute einen Artikel, den der „P. Lloyd“ am 10. d. an leitender Stelle diesem Thema widmete; das genannte Blatt hatte diesmal keine feinen Saiten aufgezogen. Derselbe lautet:

„Der cisleithanische Parteistreit zwischen „Alten“ und „Jungen“ zieht sich trotz der ungeheuern Niederlage, welche die letzteren auf dem teplitzer Parteitage erlitten, ungeschwächt in der Wahlbewegung fort. Die geschlagenen Himmelsstürmer lassen von dem Versuch nicht ab, die alten Götter von dem Olymp der Verfassungstreuen zu stürzen, und sie werden sich voraussichtlich abermals ein ausgedigtes Fiasco holen, denn vor allen Dingen geht den „Jungen“ und ihrem Vorhaben die politische Raison gänzlich ab.“

Die jung-deutsche Partei hatte einen Sinn, als das deutsche Element durch das Vorgehen des Ministeriums Hohenwart ernstlich bedroht war, heute hat sie ihre Existenz entweder verloren, oder sie gründet dieselbe auf eine Basis, die alles eher als patriotisch und reichstreu genannt werden kann. Es ist hohe Zeit, daß jenseits der Leitha der österreichische Gedanke wieder zum Ausdruck gelange, und sehr erreglich, daß das Gros der Verfassungspartei es ist, welches diesen Gedanken aufgenommen und die Idee der politischen Nationalität der Idee der physischen Nationalität siegreich entgegengehalten hat. Ein Reich, dessen öffentliches Leben nicht auf dem Gegeneinanderwirken freirechtlicher und conservativer Par-

teien, sondern ausschließlich auf dem Widerstreit nationaler Parteien beruht, entbehrt der Bedingungen eines gesunden Staatswesens. Denn zwischen den ihrer Natur nach einfachen und gleich den chemischen Elementen nicht weiter zerlegbaren Begriffen der Nationalität gibt es kein Compromiß, sie müssen trennende und abstoßende Wirkung ausüben, statt vereiniger und zusammenfassender. Mit vollem Rechte vermochte daher Herbst seinen teplitzer Segnern entgegenzuhalten, daß die Grundzüge der Jungen, von allen Stämmen der Monarchie acceptiert, die Möglichkeit der Verständigung und Versöhnung für immer ausschließen, den Völklerstreit von heute für alle Zukunft aufrecht erhalten würden. Vom allgemeinen Standpunkte ist der Ausblick nach Berlin nicht weniger verwerflich als der Ausblick nach Moskau und die ausschließliche Accentuierung des deutschen Nationalelements so wenig vereinbar mit einem österreichischen Verfassungsleben als die des czechischen oder des polnischen.

Insoferne war den Jungdeutschen die Züchtigung, die sie kürzlich in Teplitz erlitten, wohl zu gönnen. Es mußte ihnen zu Gemüthe geführt werden, daß die Deutschen in Oesterreich dem Reiche keineswegs nur ein Gnadengeschenk gewähren, wenn sie ihm ihre Dienste widmen, sondern daß sie damit einer einfachen und überall in der Welt selbstverständlichen staatlichen Verpflichtung genügen. Es mußte ihnen gesagt werden, daß keine Partei, die nicht die simpelsten Begriffe von Staatsangehörigkeit abgestreift hat, das Recht besitzt, den Rückhalt für ihre Existenz und Geltung anderswo zu suchen, als im Staate selbst. Die Waffen, von welchen die Jungen im Kampfe gegen Hohenwart Gebrauch machen mochten, sind staatsrechtlich unerlaubt für den normalen Friedenszustand. Heute ist ihr Programm sinnlos, oder es hat einen ebenso gefährlichen als verwerflichen Sinn.

Nur nach einer Richtung mag die Agitation, die von der Partei der „Jungen“ ausgeht, nicht ganz ohne Berechtigung sein. Sie verlangt nach neuen Männern und nach reinen und bescholtenen Charakteren. Daß man auch dieser Forderung mit ungewöhnlicher Bereitwilligkeit entgegentritt, ist schwer zu begreifen. Daß die Verfassungspartei niemals daran denken kann, ihre bewährtesten Führer fallen zu lassen, ist so selbstverständlich, daß es kaum der Erwähnung bedarf, und ebenso wenig bedarf die persönliche Unbescholtenheit, die makellose Integrität des Herbst'schen Charakters der ausdrücklichen Hervorhebung, so wie denn auch Herbst sicherlich nicht der einzige ist, dem sich dieses anerkennende Zeugnis ausstellen läßt. — Allein es ist nur zu vieles begründet, was über die Herrschucht und über die Tyrannei der Parteiführer und namentlich Herbst's vorgebracht wird. Und gerade diese Umstände waren es, welche die Agitation der Jungen wachriefen. Die Alleinherrschaft des deutschen Casino in Prag mußte nothwendig eine Gegenbewegung zur Folge haben. Die parlamentarische Erbgeessenheit der deutsch-böhmischen Abgeordneten ist nun einmal eine Thatsache, die sich nicht wegstreiten läßt, und die Vortheile dieser Thatsache werden nicht jedermann einleuchten. Den Vorwurf, das Coterie- und Cliquenwesen zu seltener Vollendung ausgebildet zu haben, wird auch die wohlwollendste Beurtheilung einem Theile der deutschen Verfassungspartei entgegenhalten müssen, und man wird nicht irgehen, wenn man dafür Herbst mit verantwortlich macht. Daß in einem Augenblicke, in welchem die Durchführung des Prinzips der directen Wahlen an die unmittelbare Theilnahme des Volkes an der politischen Entwicklung Berufung eingelegt hat, die mehr als bevorzugendende, die maßregelnde Thätigkeit der „Cliques“ gewisse Widersprüche hervorgerufen hat, ist der Logik der Dinge durchaus entsprechend.

Die deutsch-böhmischen Abgeordneten haben stets als die Phalanx der centralistischen Partei gegolten. Aber es ist bemerkenswerth, daß von Zeit zu Zeit der Particularismus bei ihnen weit schärfer in den Vordergrund tritt, als bei jeder anderen Partei. Länger als irgendwo hat man in Böhmen dem Gedanken der politischen Freizügigkeit Widerstand geleistet, der das Wahlrecht nicht an die Scholle, nicht an die Landesangehörigkeit bindet. Als bei den letzten Wahlen einige verwegene Niederösterreicher den Wunsch hegten, in Böhmen gewählt zu werden, wurden sie mit Hohn zurückgewiesen. Diesmal ist es die Schöpfung des Reichswahlcomités, welche den Unwillen der deutsch-böhmischen Politiker wachgerufen hat. Schließlich kommt denn doch immer wieder zum Durchbruch, daß sie so wenig von Wien aus ausschließlich regiert werden wollen wie die anderen eben auch.

Eines aber tritt auch in dem, allerdings unerquicklichen Streit zutage: die intelligenteste, politisch vorge-

schrittenste und in Bildung und Besitz überlegenste Abzweigung des deutschen Volkselementes in Oesterreich, der deutsch-böhmische Stamm, hat in unzweideutigster Weise seiner Reichstreue und patriotischen Gesinnung Ausdruck gegeben. Das ist eine schwerwiegende Thatsache, die weder nach außen noch nach innen hin ihre Wirkung verfehlen wird. Endlich ist das „österreichische“ Banner wieder hochgehalten und die directe und indirecte Landespreisgebung siegreich zurückgewiesen worden. Das sichert insbesondere Herbst auch im höheren Sinne das dankbare Andenken, das er sich durch eine glänzende parlamentarische Thätigkeit, durch eine vielleicht in ihren Wirkungen nicht immer glückliche, aber geistig stets hochbedeutende Theilnahme an den öffentlichen Geschäften längst erkritten.“

### Staat und Kirche in Preußen.

Die Regierung forderte den Bischof von Baderborn zur Ausführung der kirchenpolitischen Gesetze in der Provinz Westfalen auf. Bischof Martin richtete an den Oberpräsidenten der genannten Provinz nachstehendes Antwortschreiben:

„Euer Excellenz geehrtes Schreiben vom 24. v. M., die Ausführung des § 6 des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen betreffend, ist mir erst vor mehreren Tagen bei meiner Rückkehr von einer dreiwöchentlichen Firmungs- und Visitationstour vorgelegt worden, und beileide ich mich, darauf ganz ergebenst zu erwidern, wie ich aus den in unserer Collectiveingabe an das hohe Staatsministerium vom 26. v. M. dargelegten Gründen mich nicht in der Lage sehe, zur Ausführung des genannten Gesetzes rücksichtlich des gedachten § 6 dieses Gesetzes die Hand zu bieten. Schmerzlich würde ich es bedauern, wenn der hier zu Baderborn bestehenden philosophisch-theologischen Lehranstalt, worin die Theologie-Studierenden einen vollständigen philosophischen und theologischen cursus abmachen und welche, was ihre anerkannten Leistungen betrifft, meiner innersten Ueberzeugung nach hinter keiner theologischen Facultät Deutschlands zurücksteht, die staatliche Anerkennung, deren sie sich so lange erfreut, auf einmal entzogen werden sollte, und nicht ohne die schwerste Sorge und Bekümmerniß kann ich an die unberechenbaren Nachtheile und Misstände denken, welche als die unausbleibliche Folge einer solchen Maßregel mir klar vor der Seele stehen; gleichwohl erscheint mir die prinzipielle Beeinträchtigung der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche in der Erziehung ihres Klerus doch noch als das größere Uebel. Hiezu irgend mitzuwirken würde ich als einen Verrath an meinem Hirtenamte ansehen und als eine eiddrückliche Verletzung der Treue, die ich bei Uebernahme dieses Amtes feierlich, vor Gott und der Welt, auch angeichts der staatlichen Behörden der Kirche angelobt habe.“

### Zum Pressegesetzentwurf in Deutschland

bemerkte die „Nordb. Allg. Ztg.“ nachstehendes: „Ueber die Erfordernisse eines Pressegesetzes gehen die Meinungen weit auseinander. In verschärftem Gegensatz bekämpfen sich hier die beiden Richtungen, die überhaupt im öffentlichen Leben sich geltend machen. Die eine derselben geht von der Berechtigung der Individuen aus, die andere von den Lebensbedingungen und Bedürfnissen der Gemeinschaften, denen der Einzelne angehört. Von dem ersteren Standpunkte aus wird jede Schranke als ungehörig angefochten, innerhalb deren die Freiheit

der Presse sich zu bewegen hätte. Denen, welche so das denkbar „freieste“ Pressegesetz postulieren, stehen zur Seite die anderen, deren Freiheitsgefühl zweideutig, ja höchst verdächtig sein mag, die aber gewisse Ziele zu erreichen bestrebt sind, wofür ihnen die volle Schrankenlosigkeit der Presse als Mittel zum Zweck praktisch erscheint.

Indessen denkt ein namhafter Theil der Nation anders. Er geht von den Interessen der Gesamtheit aus, die er für ernstlich gefährdet erachtet, wenn nicht bestimmte und sichere Bürgschaften gegen den Mißbrauch des freien Wortes, der freien Presse geboten werden. Es sind gute Bürger, die für die Sache der Ordnung eintreten und den inneren Frieden wünschen, den ein unbedachter und böswilliger Anspruch, wenn die Presse sich seiner bemächtigt, zu stören vermag. Sie ziehen in Betracht, daß, wenn bei Complicationen mit dem Ausland kirchliche Wirren in religiösen Kampf und Krieg ausarten, oder wenn ein Frankreich der Commune die socialen Zerwürfnisse in ansehnem Maße zu socialistischen Massenbewegungen ausbreiten sollte, die Gesellschaft bei mangelhafter Strenge des gesetzlichen Zustandes der Presse wehrlos und schutzlos dastehen würde.

Die Regierung neigt, wo es sich um Regelung der Presseverhältnisse handelt, naturgemäß der Richtung zu, die Interessen der Gesamtheit in Obacht zu nehmen, die geistigen und materiellen Güter zu wahren, zu deren Hüterin sie berufen ist. Sie darf sich dem Vorwurf nicht aussetzen, als habe sie der Gesellschaft den gebührenden Schutz versagt und Mittel ihrer Sicherung entzogen. Sie wird daher, obchon der Sache bürgerlicher Freiheit, die zu den höchsten idealen Gütern zählt, nichts weniger als abhold, gleichwohl nach Garantien streben müssen, durch welche Frieden und Ordnung sichergestellt werden.“

### Der Regierungswechsel in Frankreich

gibt den deutschen Blättern noch fort Anlaß zu Expectorationen. So wird der „Spen. Ztg.“ aus Wien geschrieben:

„Ueber die Frage der Notificierung des Regierungsantrittes Mac Mahons sind in den Blättern noch immer irrige Versionen verbreitet. Es ist richtig, daß Oesterreich, Deutschland und Rußland, denen sich auch Italien angeschlossen, darauf Werth gelegt haben, daß der Marschall die Uebernahme der Geschäfte durch nicht einmal Präsident der Republik war, sondern nur als chef du pouvoir exécutif fungierte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man sich daher mit einer bloßen Bekräftigung der ausgestellten Beglaubigungsschreiben, d. h. mit einer ausdrücklichen Erwähnung derselben in dem an Mac Mahon zu richtenden Antwortschreiben begnügen.“

Die „Nat. Ztg.“ sagt: „Gegenwärtig nun ist die Präsidentschaft Mac Mahons allgemein anerkannt und der diplomatische Verkehr wieder angeknüpft. Am schwierigsten hat sich hiebei offenbar das berliner Cabinet gezeigt, und in Folge des Deutschland gegenwärtig beherrschenden kirchenpolitischen Geistes ist in Berlin der kle-

ricale Charakter der neuen Regierung am ernstesten aufgefaßt worden und Anlaß gewesen, sich den neuen Verhältnissen in Frankreich gegenüber mit größter Vorsicht zu verhalten. Obwohl man früher in Berlin wiederholt Gelegenheit genommen hatte, Herrn Thiers in der Regierungspresse den Text zu lesen, so wurde doch durch seinen Sturz erst sein Werth, wenn nicht erkannt, so wenigstens nachdrücklich bekannt. In Kreisen, welche dem hiesigen Hofe und der Diplomatie nahe stehen, wurde schon lange erzählt, daß der deutsche Botschafter in Paris sich bei dieser Gelegenheit nicht in vollem Einverständnis mit dem Fürsten Bismarck befunden habe, und inspirierte berliner Correspondenzen auswärtiger Blätter bejätigen dies jetzt.“

### Ein neuer Allianzvertrag.

Der „P. Lloyd“ bringt nachstehende Correspondenz aus Wien, 9. d.:

„Ein seit längerer Zeit erwartetes politisches Ereignis von bedeutender Wichtigkeit ist nun eingetreten, und Berichte aus Rom haben davon Kunde gegeben. Der Allianzvertrag zwischen dem deutschen Reich und Italien ist abgeschlossen. Seitdem in der versammelten Nationalversammlung die Rechte sich fest angeschlossen und immer deutlicher die Tendenz hervortrat, nach der Verdrängung Thiers' vom Präsidentenamte den Staat in eine conservative Strömung zu leiten, wurden vonseiten der italienischen Regierung, welche ein Wiederaufleben der klericalen Velleitäten der französischen Legitimisten besorgte, sofort in Berlin Verhandlungen eingeleitet, welche eine Verständigung der deutschen und italienischen Regierung für gewisse Fälle sichern sollten. Die deutsche Regierung kam dem italienischen Gesandten mit voller Bereitwilligkeit entgegen, und ein beiden Regierungen sehr willkommenen Umstand diente dazu, den Abschluß der Verhandlungen, die namentlich vonseiten Italiens sehr dringlich geführt wurden, zu beschleunigen. In Mailand traf der Kronprinz des deutschen Reiches mit dem Kronprinzen Humbert und mehreren italienischen Ministern zusammen, und die Berichte, welche nach Rom und nach Berlin erstattet wurden, machten es möglich, daß sofort ein förmlicher Vertrag zwischen dem deutschen Reich und Italien abgeschlossen wurde, welcher für die Haltung der beiden Mächte in einzelnen, beide betreffenden Fällen die präcise Bestimmungen enthält.“

### Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Juni.

Das „Pester Journ.“ meldet, daß der Reichstagsabgeordnete Julius Schwarz demnächst dem ungarischen Reichstage einen Wahlgesetzentwurf vorlegen wird, welcher bestimmt ist, gegen die bestehenden Wahlmissbräuche Abhilfe zu schaffen. Eine wichtige Neuerung dieses Entwurfes besteht darin, daß in den ländlichen Wahlbezirken nur gewisse höhere Kategorien von Bürgern unmittelbar, die andern mittelbar durch Wahlmänner wählen. Die Bestechung von Wählern wird mit Geldstrafen von 100 bis 10.000 fl. und mit dem Verluste des Wahlrechtes bis zu vier Jahren bestraft.

Die preussische Regierung legte den deutschen Bundesrathsausschüssen den Gesetzesentwurf wegen Einziehung des Staatspapiergeldes und Ausgabe von Reichspapiergeld vor. Der „M. Z.“ zufolge soll Reichspapiergeld in der Höhe von einem Thaler per Kopf ausgegeben und gleichzeitig das sämmtliche Staats-

## Feuilleton.

### Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

XXVIII.

### Ein schurkischer Vertrag.

An demselben Abend, da sich die im vorstehenden Kapitel erzählte Geschichte zutrug, bald nach Einbruch der Nacht, war der bereits erwähnte alte Hawkers allein in seiner Hütte, mit der Bereitung seines Abendbrodes beschäftigt.

Die Lage der Hütte war einsam und schauerlich im höchsten Grade, am Eingange einer tiefen Schlucht, deren felsige Wände, spärlich mit Zwergbäumen und Gestrüpp bedeckt, in einer Höhe von etwa hundert Fuß steil emporstiegen. Ein schmaler, reißender Bach floss nahe an der Hütte vorbei, über welchen zum Uebergang ein dicker Baumstamm gelegt war. Vor der Hütte streckte sich das weite Mor aus, und hinter derselben erhoben sich die steilen Hügel.

Die Hütte selbst war nach altem Muster gebaut, und es befand sich darin nur ein einziger großer Raum, in welchem das Auffallendste ein ungeheurer Feuerherd war. Im übrigen war die Hütte nur mit dem unumgänglich Nothwendigen ausgestattet. Der alte Hawkers aber, der, die brennende Pfeife im Munde, vor dem Herd stand und fleißig einen Vogel über dem Feuer umdrehte, schien keine Verlassenheit oder Einsam-

keit zu empfinden. Er war ein großer, kräftig aussehender Mann, rauh und muskulös, mit einem rohen, aber listigen Gesicht, welches die niedrigsten Leidenschaften verrieth, — ein Typus, wie man ihn in Zuchthäusern häufig begegnet.

Hawkers war ein Engländer. Er hatte den größeren Theil einer langjährigen Verbannung nach Australien abgehüßt, war aber zurückgekehrt, um sein Vaterland durch seine Anwesenheit zu strafen. Erst wenige Monate hatte er sich wieder in England aufgehalten, als er in Folge Anwendung seiner besondern Talente in die Hände der Justiz gefallen war. Wieder freigelassen, hatte er sich die gegenwärtige einsame und sichere Zufluchtsstätte gesucht, wo er unter dem Namen Hawkers seit zwei bis drei Jahren zum Schrecken seiner weiten Nachbarschaft lebte und von wo aus er häufige Raubzüge nach den verschiedensten Städten und Flecken des Landes unternahm.

„Es wird Zeit, einen neuen Abstecker zu machen,“ murmelte Hawkers, den Vogel noch immer umwendend. „Ich mag nicht länger auf der Bärenhaut liegen. Es ist wohl am besten, ich gehe wieder nach London, die Kerle dort sind doch so ängstlich; freilich sind die Beaks infolge der für jene ausgelegten Belohnungen so wachsam, daß selbst der Berwegenste bange sein muß. Heutzutage kann man ja auch seinem eigenen Cumpane nicht mehr trauen. Ich will deshalb keinen verdammen,“ fügte er hinzu, „denn für hundert Pfund würde ich den einen oder andern auch verrathen.“

Bei dieser ernstlichen Versicherung — denn Hawkers glaubte nicht an die Wahrheit des Wortes: „Ehrlichkeit unter den Dieben!“ — nahm er den Vogel von den Koh-

len und machte sich über ihn her wie ein Hund über einen Knochen.

Er war mitten in seinem köstlichen Schmaus, als jemand leise an die Thür klopfte. Er erschrak und sprang auf, wobei sein erster Gedanke war, daß die „Beaks“ ihn am Ende gefunden haben möchten.

Das Klopfen wurde wiederholt.

„Wer ist da?“ fragte Hawkers mit verstellter Stimme.

„Ein Freund!“ war die Antwort.

Die Stimme — der alte Hawkers war ein Kenner von Stimmen — obgleich dumpf und vorsichtig, war die eines gebildeten Mannes.

Hawkers überlegte einen Augenblick, dann fragte er: „Gut, was wollt Ihr?“

„Ich habe ein gutes Geschäft für Euch, wenn Ihr eins machen wollt. Laßt mich ein, dann will ich mit Euch darüber sprechen.“

Es kann recht sein, — es kann aber auch nicht recht sein, dachte Hawkers. Wenn's ein Geschäft für mich ist, gut, so bin ich dazu bereit; ist's aber ein Deal, nun dann müssen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Ich will gleich sehen.

Er bestieg eine Leiter und öffnete eine kleine Thür, welche sich unmittelbar unter dem Dach befand. Seinen Kopf durch diese Oeffnung steckend, betrachtete Hawkers den Mann da unten. Dieser war in einen langen Mantel gehüllt, sein Gesicht verdeckt durch einen breitkrämpigen Hut. Er war groß, von stattlicher Gestalt.

Sieht aus wie ein wahrer Nobleman, dachte Hawkers. Er ist kein Beak — und scheint allein zu sein.“ Er musterte scharf die Umgegend, entdeckte aber,

papiergeld eingezogen werden. Seitens Sachsens, Baierns u. s. w. wird beantragt, den Termin für Einziehung des Staatspapiergeldes bis zum 1. Jänner 1875 auszudehnen und den Staaten einen höheren Betrag an Reichspapiergeld zur Verfügung zu stellen, um ihnen die Deckung des Ausfalles zu erleichtern. Dieser Betrag soll indessen die Hälfte des Restes des Staatspapiergeldes, nach Abzug der entsprechenden Quote an Reichspapiergeld, nicht übersteigen.

Der Justizauschuss des deutschen Bundesrathes hat die ersten Paragraphe des Reichspressgesetz-Entwurfes beraten und bezüglich der Verantwortlichkeit im wesentlichen die Grundsätze der Reichstagscommission über die Theilung der Verantwortlichkeit, wenn auch in veränderter Fassung, angenommen. Die Redacture der berliner Zeitungen, ausgenommen „Staatsanz.“, „Nordd. Allg. Ztg.“, „Kreuztg.“ und „Post“, beschloffen einen Protest gegen den Reichspressgesetz-Entwurf. Die Erklärung richtet sich gegen das unveränderte Beibehalten der polizeilichen Beschlagnahme, gegen die nicht genug begrenzte Definition von Vergehen und Verbrechen und gegen die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit des Redacteurs und sagt dann weiter: „Die deutsche Presse will nicht Straflosigkeit, wenn wirklich straffälliges vorliegt; sie muß aber protestieren gegen Ausnahmsbestimmungen, deren maßlose Vielseitigkeit und Dehnbarkeit sie, wo nicht der Vernichtung, doch der Verfolgung durch das unberechenbare administrative Ermessen aussetzen würde. So wünschenswerth die der Presse gewährten materiellen Erleichterungen sind, so weist sie es zurück, die Beseitigung dieser längst als ungerecht anerkannten Lasten durch eine unwürdige rechtliche Stellung zu erkaufen.“ Die Erklärung fordert alle deutschen Redactionen zum Beitritte auf.

Ein Schreiben Thiers an die Bewohner von Nancy erklärt seinen Rücktritt mit seiner tiefen Ueberzeugung, daß eine Parteidregierung in Frankreich ein Widerstreit sei und den bestehenden Zwiespalt nur noch erweitern würde. Frankreich brauche eine energische Regierung gegen Ordnungstörungen, aber eine friedliche Rücksichtlichkeit der Parteien und keine Parteidregierung. Er wolle eine Politik nicht verfolgen, die nicht die seinige ist und die nach rechts gehend weit entfernt ist, mit der Mehrheit des Landes zu gehen. Er lehre zur schriftstellerischen Muße zurück.

Nach den bisher aus dem Haag bekannt gewordenen Ergebnissen der Wahlen für die zweite Kammer wurden 16 Candidaten der Liberalen und 11 Candidaten der Conservativen oder Ultramontanen gewählt. Bei 7 findet am 23. Juni eine engere Wahl statt. Aus 5 Bezirken sind die Wahlergebnisse noch nicht bekannt.

Die Majorität der spanischen Cortes versammelte sich am 11. d., 1 Uhr mittags, um wegen Beendigung der Ministerkrise zu beraten. Es wurden militärische Vorichtsmaßregeln ergriffen. Bewaffnete Haufen zogen in den Straßen herum. Aus Furcht vor einem Conflict wurden die strategisch wichtigeren Punkte besetzt. Um 3½ Uhr nachmittags genehmigte die Cortesmajorität die Bildung eines Versöhnungsministeriums bestehend aus vier Mitgliedern der rechten und vier Mitgliedern der Linken. Um 5 Uhr nachmittags ernannten die Cortes folgende Deputierte zu Ministern: Pi y Margall Ministerpräsident und Inneres, mit 196 Stimmen; Estevanes Krieg, mit 192 Stimmen; Sorni Colonien, mit 190; Aurich Marine, mit 185; Muro Aeußeres, mit 187; Dabico Finanzen, mit 182; Gonzales Justiz, mit 154, und Benot Handel, mit 161 Stimmen. Das Cabinet stellte sich den Cortes vor. Pi y Margall sagte,

auser einem Pferd, das in geringer Entfernung angebunden war, nichts Außergewöhnliches.

„Ja, er ist allein“, murmelte Hawkers. „Beal oder Nobleman, ich kann ihn, wenn's sein muß, bewältigen, obgleich er kein Kind mehr ist.“

„Kommt, kommt!“ rief der Fremde ungeduldig. „Wollt ihr mich einlassen oder nicht?“

Hawkers setzte, unbekümmert um diese Worte, seine Betrachtungen noch eine Weile fort, dann antwortete er.

„Ich komme! Habt nur noch ein wenig Geduld.“

Der Fremde fuhr zusammen und blickte in die Höhe, aber Hawkers hatte bereits seinen Kopf zurückgezogen und machte das geheime Thürchen wieder zu, worauf er unverweilt die Leiter hinabstieg. Im nächsten Augenblick hatte er die Thür geöffnet und ließ den Fremden herein.

„Nehmt platz!“ lud er seinen Gast ein, nachdem er die Thür wieder gehörig verriegelt hatte, „hier ist ein Stuhl. Seid Ihr auch nicht im Irrthum, Sir? Bin ich's wirklich, den Sie suchen?“

„Wenn Ihr Hawkers seid — ja.“

„Ich bin Hawkers, ganz wie Ihr mich seht,“ erklärte dieser unter heiserem Lachen. „Nun weiter — was ist los? Doch erst laßt mal Euer Gesicht sehen.“

Zu diesem Zwecke schürte er das Feuer auf und zündete eine alte, schwukige Lampe an, die freilich nur einen schwachen Schein von sich warf.

Der Fremde zögerte eine Weile, nahm aber schließlich seinen Hut ab und schlug den Kragen, der beinahe sein ganzes Gesicht verdeckte, zurück. Ein stolzes Gesicht, jetzt glühend von einer bösen Leidenschaft, kam zum Vorschein.

das Programm der Regierung sei, die Republik und die öffentliche Ordnung zu retten. Die Regierung sei entschlossen, Ordnung zu machen; jede Insurrection ist ein Verbrechen, wenn Freiheit in reichlichem Maße gewährt ist. Die Wahl des neuen Cabinets hat einen guten Eindruck auf die Bevölkerung von Madrid gemacht. Die bewaffneten Gruppen zerstreuten sich. Pierrard wurde zum Generalcapitän von Madrid ernannt.

Die griechische Kammer nahm die Gesetzentwürfe über die Eisenbahn, die Bank, eine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft an und auch die Antwort des Königs mit Acclamationen entgegen.

Der „Russ. Zuv.“ meldet: „Am 11. Mai langte der Bortrab der Russen am Amu-Darja an; die Khiwesen, 3500 Mann stark, wurden geschlagen. Am 14. Mai rückte General Kauffmann in der Richtung nach Schurachan weiter.“

## Gegen die Frauen-Emancipation.

Im russischen „Regierungs-Anzeiger“ lesen wir folgende Strafpredigt gegen die russischen Studentinnen in Zürich: „Zu Anfang der 60er Jahre begaben sich einige russische Mädchen ins Ausland, um an der züricher Universität Vorlesungen zu hören. Anfangs blieb ihre Zahl eine sehr beschränkte, in den beiden letzten Jahren aber begann sie rasch zu wachsen, und gegenwärtig befinden sich an der züricher Universität und dem dortigen Polytechnicum über 100 russische Frauen. Inzwischen wurden die an die Regierung gelangten Meldungen über dieselben immer ungünstiger. Gleichzeitig mit dem Wachsen der Zahl der russischen Studentinnen wählten die Anführer der russischen Emigration diese Stadt zum Centrum der revolutionären Propaganda und wandten alle Mittel an, um die lernende Jugend in ihre Reihen zu ziehen. Unter ihrem Einfluß wurden die wissenschaftlichen Beschäftigungen zugunsten einer fruchtlosen politischen Agitation beiseite geworfen. Unter der russischen Jugend beiderlei Geschlechts bildeten sich verschiedene politische Parteien der extremsten Färbungen. „Der slavische social-demokratische Verein“, „das slavische Central-Revolutionsscomité“, „die slavische und russische Section der Internationalen“ sind in Zürich entstanden und zählen zu ihren Mitgliedern nicht wenig junge Russen beiderlei Geschlechts. In der russischen Bibliothek, welcher einige unserer Herausgeber ihre Journale und Zeitungen gratis zusenden, werden Vorlesungen von ausschließlich revolutionärem Charakter gehalten; der „Fugatschew'sche Aufstand“, „die französische Revolution von 1870“ sind die alltäglichen Themata der Vortragenden. Der Besuch der Arbeiterversammlungen gehört zu den gewohnheitsmäßigen Beschäftigungen der Russinnen, selbst derjenigen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und sich an der mündlichen Uebersetzung ihrer Freundinnen genügen lassen. Die politische Agitation bemächtigt sich der jungen unerfahrenen Köpfe und gibt ihnen eine falsche Richtung. Die Zusammenkünfte, der Kampf der Parteien krönen das Werk und führen die Mädchen irre, welche eine gekünstelte, unfruchtbare Agitation für wirkliches Leben halten. In das politische Treiben hineingezogen, gerathen die Mädchen unter den Einfluß der Führer der Emigration und werden in ihren Händen zu gefügigen Werkzeugen. Einzelne von ihnen reisen zwei-, dreimal im Jahre von Zürich nach Rußland und nehmen thätigen Antheil an der verbrecherischen Propaganda. Andere lassen sich von den communistischen Theorien der freien Liebe hinreißen, und unter

dem Schutz einer fingierten Ehe vergessen sie die Grundprinzipien der Sittlichkeit und der weiblichen Keuschheit bis zur äußersten Grenze.

Dies unwürdige Betragen der russischen Frauen hat den Unwillen der Ortsbewohner gegen sie wachgerufen, und selbst die Wohnungsvermieterinnen nehmen sie nicht gern auf. Einzelne von diesen Mädchen sind so tief gesunken, daß sie sich speciell mit jenem Zweig der Geburtshilfe beschäftigen, der in allen Ländern von den Criminalgesetzen verfolgt, von rechtschaffenen Leuten verachtet wird. Ein solches moralisches Sinken ist geeignet, das erste Augenmerk der Regierung auf sich zu lenken. Man darf nicht vergessen, daß diese Mädchen einstmal nach Rußland zurückkehren und Frauen, Mütter und Erzieherinnen werden. Man kann nicht umhin, bei der entsetzlichen Frage stehen zu bleiben: was für eine Generation werden diese Weiber erziehen? Die Regierung kann und darf nicht ruhige Zuschauerin der sittlichen Entwürdigung gegenüber bleiben, der ein Theil, wenn auch ein geringer, der russischen Jugend anheimfällt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nicht der Wissensdrang allein die russischen Mädchen nach Zürich zieht. Wenn die westeuropäischen Staaten, die uns in der Bildung weit voraus sind und Frauen zu den höheren Lehranstalten so wenig wie wir zulassen, der züricher Universität ein durchaus geringfügiges Contingent an Zuhörerinnen liefern, das zusammengenommen noch nicht zwanzig Prozent allein der russischen Studentinnen beträgt, so kommt man leicht zu dem Schluß, daß die Mehrzahl unserer jungen Landsmänninnen unter Einflüssen an die züricher Universität gehen, die mit dem Streben nach Bildung nichts gemein haben.

Der leichtsinnigen Propaganda eines gewissen Theiles unserer Journalistik, die falsche Auffassung der Bestimmung des Weibes in der Familie und in der Gesellschaft, die Anpreisung von Ideen, die gerade in der Mode sind — alle diese Ursachen wirken mehr oder weniger auf den verhältnismäßig riesigen Zubrang russischer Frauen nach Zürich. Die Zahl der Studentinnen aus Rußland beträgt 108, während die aus den anderen europäischen Staaten noch nicht 20 erreicht. Die Führer unserer Emigration beuten alle diese Umstände mit Geschick zu ihrem Nutzen aus, und indem sie die jungen unerfahrenen Mädchen in den Strudel politischer Agitation hineinziehen, stürzen sie dieselben unrettbar ins Verderben. Die Regierung kann dem Gedanken keinen Raum geben, daß zwei bis drei Doktordiplome das aus der Entfittlichung der jungen Generation erwachsende Uebel aufwiegen, und hält es dafür für geboten, dieser abnormen Bewegung eine Grenze zu setzen. Demzufolge macht die Regierung alle russischen Frauen, welche die Universität und das Polytechnicum in Zürich besuchen, beizeiten darauf aufmerksam, das diejenigen von ihnen, welche nach dem 1. Jänner 1874 noch fortfahren, Vorlesungen an diesen Anstalten zu hören, nach ihrer Rückkehr nach Rußland zu keinerlei Beschäftigungen zugelassen werden, für welche die Genehmigung oder Erlaubnis der Regierung erforderlich ist, und auch nicht zu irgend einem Examen oder zu irgend einer russischen Lehranstalt Zutritt erhalten werden.“

## Tagesneuigkeiten.

— Der „Russische Invalide“ meldet: Der Kaiser von Oesterreich wurde zum Chef des neuorganisierten 15. untrainer Alanen-Regiments, Erzherzog Ludwig Viktor zum Chef des 39. Tomsk-Infanterieregiments ernannt. — Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolph trat am 13. d. seine Reise nach Kärnten an. — Der römische Correspondent der „Gazz. di Venezia“ behauptet nun ebenfalls mit voller Bestimmtheit, daß König Viktor Emanuel nach Wien und Berlin gehen werde und daß diese Meldung in der römischen Hauptstadt einen vortrefflichen Eindruck gemacht habe. Der „Diritto“ fügt hinzu, daß Prinz Humbert den König begleiten werde.

— (Zur Börsenkrise.) Wie die „Neue freie Presse“ meldet, empfing Se. Exc. der Herr Finanzminister am 12. d. Bankiers und Vertreter der Banken und forderte dieselben auf, jene Vorschläge mitzutheilen, deren Unterstützung oder Durchführung von der Regierung erwartet wird. Die Fusionierungsverhandlungen einer größeren Zahl von Banken, an deren Spitze die italienisch-österreichische Bank steht, sind beendet; die Fusionierung dieser Bankgruppe ist gesichert und der Statutenentwurf bereits festgesetzt. Das neue Institut wird den Namen „Oesterreichische Discontogesellschaft“ tragen und ein Actienkapital von vierzig Millionen repräsentieren. Die Verwaltungsräthe der durch diese Fusionierung betroffenen Institute sollen formell und endgiltig den Beitritt zu dem getroffenen Uebereinkommen beschließen.

— (Die wiener Weltausstellung) war Mittwoch den 11. d. von 24.790 und Donnerstag den 12. d. von 49.345 Personen besucht.

— (Ein Urtheil über die österreichische Armee.) Einer der in Wien anwesenden russischen Generale wurde nach der Kaiserparade in einer Gesellschaft um seine Ansicht über die österreichische Armee befragt. „Ich habe Ihre Armee dreimal gesehen. Im Jahre 1849 fand ich sie brav, 1855 glänzend und jetzt ist sie praktisch, ohne an den beiden anderen Eigenschaften eingebüßt zu haben.“

Es war das Gesicht Lord Leonhard Evremonds.

Seit seiner Niederlage in Glensan, die mit der schimpflichen Ausweisung endigte, hatte sich Lord Leonhard meistens in Corburnspath oder auf der Chaussee von dort nach Glensan aufgehalten. In Corburnspath war es, wo er nach vorsichtigen Erkundigungen von dem alten Hawkers gehört hatte. Nachdem er noch einiges nähere über diese Persönlichkeit und deren Wohnort erfahren, hatte er die Hütte aufgesucht.

„Ist's gut?“ fragte Lord Leonhard hochmüthig.

„Gut, Mylord,“ entgegnete Hawkers trocken.

„Mylord?“

„Mylord Leonhard Evremond, wenn Ihr es ganz hören wollt. Glaubt Ihr, daß ich Euch nicht kannte, Mylord? Ich habe Euch schon mehr als einmal gesehen. Im vorigen Jahre wart Ihr zum Besuch bei Miß Deane zu Glensan. Ich begegnete Euch damals auf dem Mor. Erinnert Ihr Euch dessen nicht noch? In der Stadt erkundigte ich mich dann nach Eurem Namen und habe ihn auch erfahren. Was kann Mylord nun von dem alten Hawkers wünschen?“ setzte er mit erheuchelter Unterwürfigkeit hinzu.

„Da Ihr mich bereits kennt, brauche ich mich nicht erst noch einzuführen,“ sagte Lord Leonhard, der einen Abscheu gegen diesen Menschen empfand. Ich habe in Corburnspath von Euch gehört; man sagte mir, daß Ihr Euch niemals Gewissensbisse machtet und doch alles auszuführen imstande wäret.“

„Das hängt davon ab, wie ich bezahlt werde,“ meinte Hawkers. „Ein großes Geschäft und kleine Bezahlung, dabei bedenke ich mich allerdings.“

(Fortsetzung folgt.)

### Locales.

(Tagesbericht vom 15. d.) Die Frohnleichnamsp procession fand in den beiden Pfarren von St. Jakob und bei den PP. Franziskanern mit dem üblichen Gepränge unter reicher Theilnahme der Bevölkerung statt. Die überaus günstige Witterung erhöhte die kirchliche Feier. — Bei dem Vestlegelscheiben, welches zum Vortheile des krainischen Schulpennings und Krankenunterstützungsvereines auf der Regelbahn im Gasthause „zum Kaiser von Oesterreich“ in der St. Petersvorstadt arrangiert wurde und wobei eine Serie von 7 Gewinften: 3, 2, 1 Ducaten, 4, 3, 2 Vereinsthaler und ein Furbest, den Vestscheibern in Aussicht steht, wurden bisher 800 Losnummern geschoben; bisherige höchste Regelanzahl 22. — Bei dem Vestlegelscheiben im Gasthause „zum Tiroler“ an der triester Straße, dessen Reinertrag dem Arbeiter-Krankenvereine gewidmet ist und bei welchem 13 Beste — 3 Napoleonsb'or, 3, 2 Ducaten, 1 Napoleond'or, zwei zu 1 Ducaten, 5, 5, 4, 3, 3, 2 Gulden in Silber und 1 Furbest — gewonnen werden können, wurden bisher nur 100 Serien geschoben; bisherige höchste Regelanzahl 20. — Der hiesige dramatische Verein hielt eine Generalversammlung ab. — Der heutige schöne Tag wurde zu Ausflügen in die verschiedenen Sommerfrischen der Umgebung Laibachs benützt.

(Herr Dr. Zarnik) wird, wie der „Slov. Narod“ berichtet, Ende d. M. aus dem Verwaltungsrathe der Bank „Slovenija“ austreten.

(Vereinswesen.) Die Generalversammlung des Postmeistervereines für Krain und Küstenland findet am 30. d. in Laibach statt.

(Unglücksfall.) Der vierjährige Knabe August Pod stieg am 13. d. auf einen in der triester Straße verkehrenden Schotterwagen und fiel, auf die Mahnung, abzustiegen, so unglücklich vom Wagen herab, daß er überfahren wurde und infolge erlittener schwerer körperlicher Verletzungen starb.

(Die Italnica in Laas) arrangiert am Sonntag den 22. d. einen Vergnügungstag.

(Tschatescher Steinbruch.) Der schon in Römerzeiten bekannt gewesene, jedoch im Laufe der Zeit wieder verschollene tschatescher Steinbruch, aus dem ohne Zweifel die beim Bau des Lukas Tauder'schen Hauses ausgegrabene Särge herrühren, wurde vor Jahresfrist auf dem Grund des Grafen Gustav v. Auersperg neu aufgedeckt, und das hier gewonnene Steinmaterial erfreut sich in neuester Zeit eines hervorragenden guten Rufes. Der tschatescher Steinbruch besitzt die seltene Eigenschaft, daß er sich, insofern ihm die Bergfeuchtigkeit innewohnt, sägen und hobeln läßt, im trockenen Zustande jedoch so hart wird, daß er auch Politur annimmt, nie verwittert, eine harte Rinde annimmt und immer consistenter wird. Der Stein ist im trockenen Zustande blendend weiß und wird von Sachverständigen allen Bauunternehmungen zur Ornamentik und zur Erzeugung von Kapitälern, Gesimsen, Consolen u. s. w. bestens empfohlen. Aus diesem hat der hiesige Steinmeister Peter Thomann vor kurzem ein Grabdenkmal (für Baron Mac Neven) auf dem hiesigen Friedhofe errichtet, das allgemeine Anerkennung findet und für die Verwendung des tschatescher Steines recht günstig spricht.

(Wolkenbruch und Hagel.) Am 12. d. mittags ging ein wolkenbrucharziger Regen mit Hagel über die Ortsteile Tschermoschnitz bei Stalldorf, Neutabor, Mitterdorf und Aschelit in Bezirke Rudolfswerth nieder, wodurch die dortigen Feldfrüchte arg beschädigt wurden. Die Menge der gefallenen Schlägen war so stark, daß solche noch am 13. d. haufenweise beisammen lagen. Die l. l. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth leitete ungesäumt die Schadenerhebung ein.

(Die Rinderpest) ist in Oberkrain erloschen. In Unterkrain ist am 9. v. M. in Gurkfeld, Bezirk Littai, die Rinderpest neuerlich in einem Gehöfte und am 28. v. M. ebendasselbst wieder in einem anderen Hofe bei je einem Rinde ausgebrochen, infolge dessen im 1. Falle 5, im 2. Falle 6 der Ansteckung verdächtige Rinder der sofortigen Keulung unterzogen und die übrigen veterinär-polizeilichen Maßnahmen nach dem Rinderpestgesetze vom Jahre 1868 in Vollzug gesetzt wurden.

(Zur Weltausstellung.) Der Extrazug, der am 11. d. von Triest nach Wien abging, zählte in Laibach 120 Passagiere. Der nächste Extrazug geht am 21. d. von Triest über Laibach nach Wien ab.

(Entgleisung.) Der wien-triester Schnellzug hatte am Donnerstag den 12. d. infolge einer Entgleisung und Achsenbruches, welche ein Lastenzug bei Wiener-Neustadt erlitt, 45 Minuten Verspätung.

(Aus dem Amtsblatte.) Concursauschreibungen betreffend die Besetzung 1. einer Hilfsämterdirections-Adjunctenstelle beim grazer Oberlandesgerichte, 2. der Hebammenstelle in Wodiz, 3. einer Lehrerstelle am Gymnasium in Gottschee. — Aufforderung wegen Zahlung von Steuerrückständen.

#### Eingefendet.

Sieben eingetroffen und empfohlen zur gefälligen Einsichtnahme

**Eine neue Sendung**  
**Oelfarbindruck-Bilder**  
mit und ohne Goldrahmen  
von fl. 10 bis fl. 40. Zahlbar auch in Raten.  
Kataloge gratis.

Ign. v. Kleinmayr & Fred. Bamberg's  
Buchhandlung in Laibach.

#### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 15. Juni. Die „Montagsrevue“ meldet die gehofften Beschlüsse des Anhilfscomités zur Besserung der Geldmarktlage: Escomptierung von Wechseln zweiten Ranges, Wiederbeginn des Kostgeschäftes an der Börse, Creditgewährung an Banken und Einzelfirmen, Effectenankauf, Warenbelehnung, Siftierung der Executionen. Nöthiger unlimitirter Barfond von der Nationalbank definitiv zugesagt. Diese Einzelbeschlüsse werden durch Specialcomités durchgeführt, an welchen die Creditanstalt, Escompteanstalt, Anglobank, Francobank, Unionbank, Handelsbank, Sparkasse, Depositenbank, Nothschild zc. theilnehmen. Das Comité beginnt die Operationen morgen Montag auf allen Gebieten.

Wien, 14. Juni. Die Blätter berichten: Gestern wurde in später Nachtstunde unter Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers die Berathung von Vertretern der Banken und Bankiers beendet und führte zu einem befriedigenden Resultat. Es wurde beschlossen, einen illimitirten Fond zu beschaffen, um dem Sinken guter Effecten durch Aufkauf oder Belehnung derselben Einhalt zu thun und Wechsel von Kaufleuten und Industriellen zu escomptieren. Die Darmittel des Fondes werden durch von der Nationalbank zu escomptierende Accepte beschafft. Der Vertreter der Nationalbank erklärte die Bereitwilligkeit der Bank, die an sie beratrenden Ansprüche zu befriedigen. Zur Durchführung dieser Beschlüsse wurde ein Comité eingesetzt, bestehend aus je einem Vertreter der Nationalbank, der Creditanstalt, Anglobank, Escomptebank, Bodencreditanstalt, Unionbank, Francobank, Depositenbank, Sparkasse, Handelsbank und des Hauses Nothschild. Das Comité beginnt heute seine Thätigkeit. Die Regierung hat weiters beschlossen, den bisher gesetzlich auf ein Jahr normirten Liquidationstermin für liquidierende Gesellschaften im Beordnungswege auf drei Monate herabzusetzen, sowie bei den Liquidationen und Fusionierungen Erleichterungen bezüglich der Stempel und Gebühren eintreten zu lassen. Die Regierung beräth darüber, ob nicht den Börsengeschäften dieselbe civilrechtliche Wirkung beigelegt werden soll, wie anderen Handelsgeschäften. Die Blätter berechnen, daß durch die gestern gemeldete Fusio-

nierung einer größeren Zahl von Banken etwa sechs- bis achthunderttausend Stück Actien aus dem Verkehr gezogen werden.

#### Telegraphischer Wechselkurs vom 14. Juni.

Papier-Rente 67.90. — Silber-Rente 73.—. — 1860er Staats-Anlehen 99.75. — Bank-Actien 965.—. — Credit-Actien 250.—. — London 112.—. — Silber 111.75. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsb'or 8.95.

#### Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 14. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 26 Zentner, Stroh 23 Zentner), 28 Wagen und 2 Schiffe (10 Klasten) mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

	Wtt. fl. kr.	Wag. fl. kr.		Wtt. fl. kr.	Wag. fl. kr.
Weizen pr. Metzen	7 40	7 61	Butter pr. Pfund	— 40	— —
Korn	4 20	4 52	Eier pr. Stück	— 24	— —
Gerste	3 30	3 44	Roth pr. Maß	— 10	— —
Hafers	1 80	2 9	Rindfleisch pr. Pfd.	— 26	— —
Halbrucht	— —	5 58	Kalb fleisch	— 30	— —
Heiden	3 80	4 —	Schweinefleisch	— 32	— —
Hirse	3 30	3 60	Lammernes pr. „	— 20	— —
Kulturz	3 70	3 74	Hühner pr. Stück	— 45	— —
Erdäpfel	1 90	— —	Tauben	— 18	— —
Linzen	5 50	— —	Heu pr. Zentner	1 20	— —
Erbsen	5 60	— —	Stroh	— 90	— —
Pisolen	5 —	— —	Holz, hart, pr. Kst.	— —	6 50
Rindschmalz Pfd.	— 50	— —	— weiches, 22"	— —	5 —
Schweineschmalz „	— 38	— —	Wein, roth, Cimer	— —	15 —
Speck, frisch, „	— 32	— —	— weißer „	— —	13 —
— geräuchert „	— 42	— —			

#### Lottoziehungen vom 14. Juni.

Wien: 32 22 46 62 15.  
Graz: 17 31 59 66 63.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Witterungsbeobachtung
14.	6 U. Mg.	728.80	+13.2	WB. schwach	ganz bew.	
	2 „ N.	731.28	+21.6	WB. schwach	3. Hälfte bew.	0.00
	10 „ Ab.	734.88	+13.2	D. schwach	3. Hälfte bew.	
15.	6 U. Mg.	735.09	+ 9.7	windstill	Rebel	
	2 „ N.	736.97	+23.0	WB. schwach	3. Hälfte bew.	0.00
	10 „ Ab.	736.35	+16.5	windstill	sternenhell	

Den 14. morgens trübe, vormittags Aufheiterung, nachmittags wechselnde Bewölkung. Den 15. Rebel, herrlicher Morgen, nachmittags wechselnde Bewölkung, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 16° und + 16.6°, beziehungsweise um 2.4° und 1.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Helene Kofj geb. Pekkouschel gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder: Naimund, Amalia, Maria und Edward die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

#### Jakob Kofj,

l. l. Postconducateur,

welcher heute den 15. Juni morgens um 1 Uhr, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, im 65. Lebensjahre nach langen schweren Leiden selig im Herrn entschlummerte.

Die entseelte Hülle des theueren Dahingegangenen wird Dienstag den 17. Juni nachmittags um 5 Uhr im Sterbehause St. Petersvorstadt Haus-Nr. 32 gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christof beerdigt.

Der unvergeßliche Dahingegangene wird dem frommen Andenken seiner Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen.  
Laibach, den 15. Juni 1873.

#### Börsebericht.

Wien, 13. Juni. Fortdauerndes Mißtrauen bewirkte ein weiteres Fallen vieler Bankpapiere, worunter endlich auch anerkannt solideste Werthe, wie z. B. Dampfschiff und andere litten. Bei gesunkenen Kursen ward die Kauflust wieder etwas reger und schloß die Börse in etwas freundlicherer Haltung.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Mai- ) Rente (	67.80	68.—	Creditanstalt, ungar.	130.—	135.—	Franz-Joseph-Bahn	216.—	217.—	Staatsbahn	130.—	131.—
Februar-) Rente (	67.80	68.—	Depositenbank	89.—	90.—	Lemb.-Gern.-Jassy-Bahn	—	—	Südbahn à 3%	109.75	110.—
Jänner-) Silberrente (	72.75	73.—	Escompteanstalt	1070.—	1080.—	Lloyd-Gesellsch.	535.—	540.—	„ 5%	95.60	96.—
April-) Silberrente (	72.50	72.70	Franco-Bank	94.—	95.—	Oesterr. Nordwestbahn	206.—	208.—	Südbahn, Bons	218.—	—
Josef, 1839	270.—	—	Handelsbank	130.—	—	Rudolfs-Bahn	158.—	159.—	Ung. Ostbahn	70.—	70.50
„ 1854	94.—	94.50	Hypothekendarlehenbank	25.—	30.—	Staatsbahn	328.50	330.—			
„ 1860	99.—	99.50	Länderbankenverein	90.—	93.—	Südbahn	183.—	184.—			
„ 1860 zu 100 fl.	115.—	115.50	Nationalbank	955.—	957.—	Theiß-Bahn	—	110.—			
„ 1864	133.50	134.—	Oesterr. allg. Bank	131.—	134.—	Ungarische Nordostbahn	—	—			
Donau-Regulierungs-Pfandbriefe	118.—	118.50	Unionbank	131.—	134.—	Ungarische Ostbahn	—	—			
Böhmen } Grund-	94.—	95.—	Bereinsbank	50.—	55.—	Tramway-Gesellsch.	260.—	265.—			
Galizien } ent-	74.50	75.—	Verkehrsbank	148.—	150.—						
Siebenbürgen } lastung	73.—	74.—	Wiener Wechselbank	—	—						
Ungarn } lastung	74.50	75.—									
Donau-Regulierungs-Pfand	98.—	99.—									
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.50	100.—									
Ung. Prämien-Anl.	86.50	87.25									
Wiener Communal-Anlehen	84.—	85.—									

#### Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	175.—	176.—
Bankverein	—	180.—
Bodencreditanstalt	283.—	282.—
Creditanstalt	251.—	252.—

#### Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	157.—	158.—
Karl-Ludwig-Bahn	216.—	217.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	580.—	585.—
Elisabeth-Westbahn	217.—	218.—
Elisabeth-Bahn (Rinz-Budweiser Straße)	193.—	195.—
Ferdinands-Nordbahn	2160.—	2170.—

#### Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	99.75	100.—
dto. in 33 Jahren	87.—	87.50
Nationalbank ö. W.	89.75	90.—
Ung. Bodencredit	—	84.—

#### Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.—	—
Ferd.-Nordb. S.	102.50	—
Franz-Joseph-B.	101.—	—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.—	101.50
Oesterr. Nordwest-B.	100.50	101.—
Siebenbürtger	83.50	84.50

#### Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	174.—	176.—
Rudolfs-L.	13.—	14.—

#### Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	94.25	94.75
Frankfurt	94.75	95.—
Hamburg	—	—
London	112.—	112.50
Paris	43.80	44.—

#### Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 26 fr.	5 fl. 28 fr.
Napoleonsb'or	8 " 95 "	8 " 96 "
Preuß. Kassenscheine	1 " 68 1/2 "	1 " 68 1/2 "
Silber	111 " 75 "	112 " — "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld —, Ware 89.—.